Eine altmexikanische Steinfigur

Von

H. Fischer
Stuttgart

Mit fünf Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers

Sonderabdruck aus dem „Globus“ LXXXV. Band Nr. 22

Braunschweig
Druck von Friedrich Vieweg und Sohn
1904

Eine altmexikanische Steinfigur.

Von

H. Fischer

Stuttgart.

Mit 5 Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers.

In Kunst- und Altertumssammlungen finden sich zuweilen, versteckt in der Fülle des heimischen Materials, Stücke, die ihrer Herkunft nach in ein ethnographisches Museum gehören, und die oft lange unbeachtet bleiben, bis ein glücklicher Zufall sie ihrer Vergessenheit entreißt. Nicht selten sind diese Stücke von großer ethnographischer Bedeutung.

Auch in den Beständen der Stuttgarter Altertumssammlung fand sich manch kostbares Stück dieser Art. Graf Karl von Linden, dem rührigen Vorstand des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie und dem Schöpfer des Museums für Völker- und Länderkunde in Stuttgart, ist es gelungen, die im Museum für vaterländische Altertümer aufbewahrten Gegenstände ethnographischen Charakters, die in der Fülle des dortigen Materials so gut wie keine Beachtung fanden, für die ethnographische Sammlung zu gewinnen, wo sie mit Wahrung des Eigentumsrechts aufgestellt sind.

Unter diesen Sachen befinden sich nun einige recht seltene und alte Stücke, die es verdienen, allgemein bekannt zu werden. Stammt doch ein Teil der Sammlungen noch aus der alten fürstlichen Raritätenkammer, deren Bestände schon sehr lange im Besitz des württembergischen Fürstenhauses sind.

Bei genauer Durchsicht der Altertumssammlung fand sich eine Reihe hochinteressanter alter Stücke der verschiedensten Herkunft, von denen ich heute eine geradezu wundervolle Steinfigur aus dem alten Mexiko herausgreifen möchte. Es ist eine Darstellung des Quetzalcouatl, des Windgottes der alten Mexikaner, die, was das Material wie die Feinheit der Arbeit betrifft, zu den besten Stücken der altmexikanischen Zeit zu rechnen sein dürfte.

Das Material ist ein nephritoides Gestein von blaugrüner Farbe mit lichtgrauen Bändern und schwarzgesprenkelten Schlieren. Die etwas körnige Struktur ist sehr schön homogen und hat überall eine feine Politur angenommen. Aus diesem harten Stein ist die Figur mit großer Sorgfalt und fein künstlerischem Verständnis herausgearbeitet. Sie mißt in der Höhe 297 mm und ist an der Brust 123 mm breit und 83 mm dick.

Auffallend ist vor allem die eigenartige, von den meisten Darstellungen ganz abweichende Gestalt des Gottes. Ist er doch, wie aus Abb. 1 hervorgeht, teilweise als Skelett dargestellt.

In Mund und Wangen sind rotgefärbte Muschelstückchen eingesetzt, auch in der Nase steckt noch ein gelbes, wahrscheinlich aus einem Zahn geschliffenes Fragment, das zweite ist leider ausgefallen. Diese Farbenzusammenstellung entspricht der Gesichtsbemalung des Gottes in den Bilderschriften.

Eigenartig sind auch zwei Löcher, die von vorn in die Steinfigur gebohrt sind. Das eine derselben geht unterhalb des Brustbeines ungefähr in einem Winkel von 45 Grad nach oben gerichtet 80 mm tief in die Figur, das andere führt etwa von der Stelle des Nabels in einem schwachen Winkel nach oben 40 mm tief in die Figur. Das obere Loch ist annähernd rund und hat einen Durchmesser von 16 mm, in seinem Anfang ist es 5 mm tief auf ungefähr 22 mm erweitert. Das zweite, tiefer sitzende Loch ist oval mit einem Längsdurchmesser von 18 mm und einem Querdurchmesser von 11,5 mm. Auch dieses Loch ist in seinem Anfang erweitert, und zwar auf 28 mm Durchmesser bei einer Tiefe von nicht ganz 10 mm. Der Zweck der Löcher ist schwer zu sagen. Vielleicht waren früher, wie im Gesicht, farbige Steine oder Muschelstücke eingesetzt.

Wenn auch die Figur infolge ihrer eigenartigen Darstellung nicht leicht als Quetzalcouatl zu erkennen ist, so geben uns Tracht und Attribute des Gottes, die sehr charakteristisch ausgeführt sind, sofort darüber Aufschluß.

Kopf- und Schambinde haben die eigentümlichen runden Enden, die auch die Darstellungen des Windgottes in den Handschriften zeigen. Die Kopfbinde ist auf dem Scheitel zu einem niederen, länglichen Knoten geschlungen und hängt zu beiden Seiten des Kopfes in je zwei Bändern herunter, die mit einer Reihe von Symbolen in erhabener Arbeit geschmückt sind.

Auf der rechten Seite (Abb. 2) ist die oberste Darstellung des vorderen Bandes das Symbol checatl (Wind), das zweite Tageszeichen. Das zweite Symbol ist calli (Haus), das dritte Tageszeichen, und das letzte Symbol des ersten Bandes ist das Zeichen des Abendsterns, ein Schädel mit der Hieroglyphe der Venus. Das zweite Band der rechten Seite beginnt oben wieder mit calli (Haus), dann folgt oçomatli (Affe), das elfte Tageszeichen, und am Ende wieder das Zeichen des Abendsterns.

Auf der linken Seite (Abb. 3) ist das obere Zeichen des

ersten Bandes wieder oçomatli (Affe), das zweite ist maçatl (Hirsch), das siebente Tageszeichen, und das dritte ist, wie auf der rechten Seite, das Zeichen des Abendsterns. Auf dem zweiten Bande ist das obere Zeichen cipactli (Krokodil), das erste Tageszeichen, das mittlere ist quiauitl (Regen), das 19. Tageszeichen, und das untere endlich ist wieder das Symbol des Abendsterns.

Die meisten dieser Symbole sind mit Zahlenzeichen versehen.

ychicuacul oder eca-vietli, ein hakenförmig gekrümmtes Instrument, die Hacke oder das Wurfbrett des Windgottes. Auch diese Windhaken sind mit Zeichen versehen, und zwar beide mit dem Symbol des Mictlantecutli, des Todesgottes, das auf den gebogenen Klingen eingeschnitten ist; ja sogar der Rücken der beiden Hände trägt das Zeichen ehecatl (Wind) wie oben auf der Kopfbinde in Verbindung mit Zahlenzeichen; die rechte Hand trägt die Zahl 9 und die linke die Zahl 4.

Abb. 1.
Steinfigur des Quetzalcouatl. Vorderseite.
(Museum für Länder- und Völkerkunde in Stuttgart.)

Abb. 2.
Steinfigur des Quetzalcouatl. Rechte Seite.

Wie die Kopfbinde ist auch die Schambinde mit einem Symbol geschmückt, und zwar mit dem Zeichen quauhtli (Adler), dem 15. Tageszeichen, das mit der Zahl 1 versehen ist. Auch das Ohrgehänge ist sehr charakteristisch und genügt schon allein, um die Figur als Quetzalcouatl erkennen zu lassen. Es ist das epcololli, der „dornig gekrümmte goldene Ohrschmuck", wie ihn P. Sahagun bezeichnet.

Die Figur hält, und zwar in jeder Hand, wie das jüngst im „Globus" von Seler beschriebene Flachrelief des Gottes auf der Rückseite einer Steinmaske[1]), ein

[1]) Globus, Band 84, 1903, S. 175 und Abb. 3.

Sehr sorgfältig sind auch die Sandalen ausgeführt, die P. Sahagun „poçulcacque", die Schaumsandale oder weiße Sandale, nennt. Auf dem Seitenleder derselben ist wieder die Venus-Hieroglyphe angebracht. An beiden Armen trägt die Figur ums Handgelenk einen aus drei Ringen bestehenden und mit vier nach rückwärts gerichteten, etwas gebogenen Federn gezierten Schmuck. Auf keinem der mir zu Gebote stehenden Bilder Quetzalcouatls finde ich einen ähnlichen Schmuck. Es sind wohl einmal drei Ringe als Armschmuck abgebildet, wie auf Blatt 34 des Codex Vaticanus No. 3773, aber nirgends sind sie mit Federn geziert.

Hinter den Armen in einer Vertiefung ist beiderseits

dreimal das Zeichen omaxac (Kreuzweg) angebracht, und auf der Stirn, anstoßend an die Kopfbinde, befindet sich wieder das Zeichen des Planeten Venus.

Auch die Rückseite der Figur ist sehr schön ausgeführt. (Abb. 4.) Die Mitte derselben ist ganz durch die Sonnenscheibe mit Tonatiuh, dem Sonnengott, bedeckt. Die Darstellung erinnert an das Zeichen der Sonne in der Wiener Handschrift, Blatt 23. Tonatiuh sitzt mit übergeschlagenen Beinen inmitten der Sonnenscheibe, in der Rechten hält er ein paar Pfeile und in der Linken den Schlangenstab (xiuhcouatopilli).

Über der Sonnenscheibe befindet sich ein sehr schöner Kopf der grünen Federschlange (quetzalcouatl), und auf der Rückseite des Knotens der Kopfbinde ist der Kopf Tlauizcalpantecutlis, des Gottes des Planeten Venus, dargestellt, offenbar in seiner Erscheinungsform als Abendstern.

An der ganzen Figur ist keine Stelle frei geblieben, die nicht mit Symbolen geziert ist, selbst die Unterseite (Abb. 5), die Fußsohlen, tragen ihr Symbol. Es ist wie auch sonst auf der Unterseite von Opferschalen usw. die Figur Mictecaciuatls, der Göttin der Unterwelt. Die Darstellung erinnert an ein Bild der Göttin in der Handschrift der Biblioteca nazionale in Florenz, die Gelenke sind zum Teil auch mit Augen markiert, nur hält sie kein Feuersteinmesser zwischen den Zähnen.

Auf die mythologische Bedeutung der interessanten Steinfigur näher einzugehen, ist nicht der Zweck meiner Mitteilungen; ich möchte das Stück nur aus seiner Vergessenheit ziehen und die eingehende Bearbeitung desselben einer berufeneren Feder überlassen. Herr Professor Seler in Berlin, der beste Kenner mexikanischer Altertümer, welchem ich auch die richtige Deutung des Zeichens ehecatl verdanke, hat sich bereit erklärt, die Figur als Festschrift für den in diesem Sommer in Stuttgart tagenden XIV. Amerikanistenkongreß zu bearbeiten.

Die Herkunft der Figur ist leider ganz in Dunkel gehüllt. Der Katalog der Kunstkammer, dessen Nummer 64 die Figur trägt und der im Anfang des 19. Jahrhunderts angelegt wurde, weist nur die Notiz auf „eine monstrose Figur von grünem Jaspis oder Speckstein, so einen heidnischen Abgott vorstellen mag“. Eine andere Hand hat später das Wort „heidnisch“ durchgestrichen und dafür „mexikanisch“ gesetzt.

Abb. 3.
Steinfigur des Quetzalcouatl. Linke Seite.

Abb. 4.
Steinfigur des Quetzalcouatl. Rückseite.

Abb. 5.
Steinfigur des Quetzalcouatl. Unterseite.

Es ist nun nicht unmöglich, daß die Figur aus dem im Jahre 1803 säkularisierten Kloster Weingarten in Württemberg stammt, dessen reiche Schätze an Büchern und Kunstgegenständen nack Stuttgart kamen. Jedenfalls stammen die beiden schönen mexikanischen Wappenschilde, die von Hochstetter in seiner Arbeit: „Über mexikanische Reliquien aus der Zeit Montezumas“ [2]) beschreibt und abbildet, aus dem Kloster Weingarten, und diese waren bis zu ihrer Überführung in die ethnographische Sammlung auch im Museum für vaterländische Altertümer aufbewahrt. Es ist nun anzunehmen, daß sich die Figur seinerzeit mit den Schilden in den Sammlungen des Klosters befand und so später nach Stuttgart kam. Das Kloster Weingarten, das in seiner Blütezeit große Verbindungen ins Ausland hatte, und dessen Sammlungen auch wertvolle Stücke aus anderen Ländern enthielten, wird diese mexikanischen Altertümer wohl auf demselben Wege erhalten haben wie das Museo Kircheriano in Rom seine schöne mexikanische Sammlung.

[2]) Denkschriften der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Klasse, Bd. 35 (1885), S. 83, Taf. 4.